



Predigt zwischen Kontemplation und Prophetie

Ein homiletischer Trampelpfad

Von: Steffen Tiemann, erschienen im Deutschen Pfarrerbblatt, Ausgabe 7/2020

Steffen Tiemann bezeichnet seinen Denkweg als „Trampelpfad“. Er verläuft quer zu den gut ausgebauten Wegen des homiletischen Diskurses. Dort stehen andere Aspekte der Predigt im Vordergrund: theologische Grundlagen, rhetorische, ästhetische und performative Aspekte, kulturhermeneutische und liturgische Fragen. Dabei gerät seiner Einschätzung nach die spirituelle Dimension der Predigt in den Hintergrund. Predigt ist aber nach reformatorischem Verständnis vor allem ein geistliches Geschehen: Gott selbst will in der Predigt zu Wort kommen. Deshalb möchte Tiemann zeigen: Erst wenn in der Predigt nicht nur über Gott geredet, sondern von Gott empfangen wird, wird die Predigt wirklich relevant.

Meine These ist, dass die Predigt in ihrer spirituellen Dimension ein Geschehen ist, das sich zwischen Kontemplation und Prophetie bewegt. Das Wort „zwischen“ hat hier eine doppelte Bedeutung. Es besagt: Predigt ist weder Kontemplation noch Prophetie. Beides sind Kategorien eigener Art, die nicht mit dem Predigtgeschehen identifiziert werden können. Jedoch hat die Predigt an beidem Anteil. Sie hat als spiritueller Prozess kontemplativen und prophetischen Charakter. Das Wort „zwischen“ deutet zudem an, dass es in diesem Prozess eine Bewegung gibt vom Kontemplativen zum Prophetischen. Eine Predigt, die aus der Kontemplation erwächst, bekommt prophetischen Charakter im Vollzug.

Die im Folgenden entwickelten Gedanken sind ein Trampelpfad, der durch wenig erforschtes Gelände führt. Sie entspringen der eigenen Predigterfahrung im Gemeindepfarramt und deren theologischer Reflexion. Es sind unfertige Gedanken, die zum Weiterdenken anregen wollen. Ich lade ein, mir auf diesem gedanklichen Trampelpfad zu folgen!

1. Predigt als prophetisches Geschehen

Das prophetische Wort in der Bibel und im Gottesdienst der Gemeinde

„So spricht der HERR!“ – mit diesen Worten begannen die Propheten Israels ihre Reden. Es waren Menschen, die etwas von Gott empfangen hatten: Worte, Bilder, Eindrücke. So klar, dass sie überzeugt waren: Das sind nicht unsere eigenen Ideen. Das hat uns Gott offenbart.

Die Worte, die die Propheten im Namen Gottes sagten, waren keine allgemeinen, ewigen Wahrheiten, sondern es waren konkrete Botschaften für bestimmte Menschen in einer besonderen geschichtlichen Situation. Sie legten den Finger auf aktuelle Missstände in ihrer Gesellschaft. Sie brachten Trost und neue Perspektiven für konkrete Menschen in einer bestimmten Zeit. Im Unterschied zu den Priestern Israels rezitierten die Propheten nicht einfach die alten, göttlichen Gesetze, sondern sagten an, was Gott heute von den Leuten will. Sie haben etwas aktuell von Gott empfangen und gaben dies weiter, nicht im Gegensatz zu dem überlieferten Wort, sondern als Aktualisierung und Konkretisierung dieses überlieferten Wortes.¹ Dabei war den echten Propheten das Wort Gottes unverfügbar. Gottes Reden überkam sie, überraschend, unkontrollierbar. Sie hatten wohl ihre Antennen aufgestellt, aber sie wussten nie, wann oder wie sich Gott ihnen offenbaren würde. Nie hätten sie wöchentlich auf eine Kanzel steigen und eine prophetische Botschaft abliefern können. Spätestens hier wird deutlich, dass sich die christliche Predigt von der (echten!) prophetischen Rede unterscheidet. Prediger sind keine Propheten. Die sind eine Kategorie für sich.



Das bedeutet jedoch nicht, dass mit dem Ende der Schriftpropheten auch das Phänomen der Prophetie zum Ende gekommen ist. Im NT taucht die Prophetie als eine der Gaben des Heiligen Geistes auf.² Paulus findet diese Gabe so wichtig, dass alle in der Gemeinde sich darum bemühen sollen (1. Kor. 14,1). Offenbar betrachtet er diese Gabe nicht als exklusives Charisma einiger weniger Elitechristen, sondern als etwas, was der ganzen Gemeinde gegeben ist und dienen soll.³ Dieses prophetische Reden zielt darauf, die Gemeinde zu „erbauen“ (1. Kor. 14,3). Es tröstet und ermahnt, deckt Gottes Wahrheit und menschliche Schuld auf, führt zur Umkehr und weckt Glauben.⁴

Der prophetische Charakter christlicher Predigt

In diesem Sinne haben auch die Reformatoren betont, dass die Predigt im Gottesdienst prophetischen Charakter hat. Heinrich Bullinger hat dies mit einem berühmt gewordenen Satz auf den Punkt gebracht: „Praedicatio verbi dei verbum dei est.“⁵ Die Predigt von Gottes Wort ist Gottes Wort! Sie ist Gottes Wort nicht nur in dem Sinne, dass in ihr die Worte der Bibel wiederholt werden, sondern durch die Verkündigung der Worte Gottes in der Bibel redet Gott heute zu uns!

Ganz ähnlich sagt es Martin Luther, wenn er den Gottesdienst als den Ort beschreibt, wo „unser lieber Herr selbst mit uns rede durch sein heiliges Wort und Sakrament und wir ihm antworten in Gebet und Lobgesang“.⁶ Der auferstandene, gegenwärtige Herr selbst spricht im Gottesdienst. Darum ist die Predigt für Luther *viva vox evangelii* und drastisch rät er angefochtenen Predigern, dass sie gegen die eigenen Anfechtungen nach ihrer Predigt sagen sollen: „Haec dixit Dominus. Das hat Gott selbst gesagt. Und ebenso: ich bin ein Apostel und Prophet Jesu Christi gewesen in dieser Predigt ... Denn es ist Gottes und nicht mein Wort ... Wer solches nicht rühmen kann von seiner Predigt, der lasse das Predigen anstehen.“⁷

Christliche Predigt hat einen prophetischen Charakter. Sie ist mehr als ein Rezitieren von Gottes Worten aus früheren Zeiten. Sie ist auch mehr als eine Erklärung der biblischen Worte. Christliche Predigt ist Gottes Wort in unserer Zeit. In ihr spricht der Lebendige in unser konkretes Leben und in unsere aktuelle Gesellschaft hinein.

Doch dieses aktuelle Reden geschieht nicht losgelöst von seinem früheren Reden. Die Predigt ist gebunden an das alte Wort Gottes, an die Bibel. Gottes Wort wird die Predigt nur, wenn sie Gottes Wort predigt! Auch das hat Luther mit großer Vehemenz festgehalten. Gegenüber den „Schwärmern“, die meinten, Gottes Stimme unmittelbar hören zu können, betont er die Bindung an das „äußere Wort“, an die Heilige Schrift.⁸ Um die prophetische Dimension der Predigt richtig zu erfassen, müssen wir deshalb klären, wie sich das aktuelle Reden Gottes zu seinem früheren Reden, wie sich also die Predigt zu Christus und zur Heiligen Schrift verhält! Das werde ich im Folgenden versuchen.

Skizzen einer Offenbarungsgeschichte Gottes

Der Hebräerbrief beginnt mit einer programmatischen Auskunft: „Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er zuletzt in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn.“ (Hebr. 1,1-2) Hier wird mit kurzen Strichen eine Offenbarungsgeschichte skizziert. Gott hat „vielfach und auf vielerlei Weise“ geredet. Immer wieder sprach er „durch Propheten“, durch Menschen, die seine Stimme wahrgenommen hatten, von Mose bis Maleachi. Die gesamte Offenbarungsgeschichte Gottes mit Israel ist hier zusammengefasst. Diese früheren Offenbarungen haben im „Sohn“, in Jesus Christus, ihren Höhepunkt und Abschluss gefunden. Durch ihn hat Gott „zuletzt“ geredet. Jesus steht somit in einem offenbarungsgeschichtlichen Zusammenhang und ragt doch zugleich daraus hervor. Dies wird an vielen Stellen des NT unterstrichen: Jesus ist das Wort Gottes, das Fleisch geworden ist (Joh. 1,14). Er ist nicht nur Bote Gottes. In ihm kommt Gott selbst zu uns Menschen, um uns mit sich zu versöhnen (2. Kor. 5,19). Jesus informiert nicht nur über Gott, sondern zeigt ihn mit seinem ganzen Leben (Joh. 14,9). In ihm hat Gott sich in einer Weise mitgeteilt, die durch nichts mehr zu überbieten



ist. Prophetische Predigt im christlichen Sinn wird sich daher an Christus orientieren, ihn in den Mittelpunkt rücken und die Menschen zu ihm hinführen. Prophetische Predigt ist christusgemäße Predigt.

Wir kennen Jesus allerdings nur durch die Heilige Schrift. Ohne die Bibel wüssten wir überhaupt nicht, was christusgemäß ist. Die Apostel schauen zurück und bezeugen, was sie mit Jesus erlebt haben und was sein Wille ist. Und auch die Propheten des Alten Bundes verweisen, aus christlicher Perspektive, auf Jesus als den kommenden Messias.

Jesus Christus ist die Mitte der Bibel. Von ihm her bekommt alles einen Zusammenhang, wird die Bibel zu einer Einheit: Sie berichtet von einer großen Liebesgeschichte Gottes mit seiner Menschheit: Von der Schöpfung an sucht Gott eine Beziehung zu den Menschen, hält an ihnen fest trotz aller Schuld, geht mit dem Volk Israel einen Bund ein und kommt dann in Jesus selbst in diese Welt, um durch sein Leben, Sterben und Auferstehen den Riss zu heilen und Versöhnung zu stiften, die sich durch die Gemeinde in der Kraft des Heiligen Geistes in der ganzen Welt ausbreiten soll, bis dann eines Tages Gott sein Reich vollenden wird.⁹

Die ganze Bibel ist Zeugnis von dem Gott, der sich in Christus offenbart hat. Hier ist die Grundurkunde, auf die sich der Glaube stützt. Die Gemeinde, so sagt der Epheserbrief, ist „erbaut auf dem Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist.“ (Eph. 2,20) Die Bibel ist also gleichsam der Boden, auf dem die christliche Kirche steht. Prophetisch im christlichen Sinn ist daher eine Predigt, wenn und insoweit sie sich am Zeugnis der Apostel und Propheten orientiert, wenn sie also schriftgemäß ist.

Aber wie kommt es nun zu solcher prophetischen Predigt? Es gibt keine Technik, keinen frommen Kniff, um dieses Reden Gottes herbeizuführen. Gott wirkt, wann und wo er will, und es ist jedes Mal ein echtes Wunder, wenn in einer Predigt Gottes Stimme wahrnehmbar wird. Dieses Wunder können wir als Predigerinnen und Prediger nicht hervorrufen, aber wir können, um es mit Hilde Domin zu sagen, dem Wunder/ leise/ wie einem Vogel/ die Hand hinhalten. Damit sind wir beim zweiten Schlüsselwort dieses Aufsatzes: der Kontemplation.

2. Predigtvorbereitung als kontemplatives Geschehen

Kontemplation ist ein Schauen mit den Augen des Herzens. Hinter dem lateinischen *contemplatio* steht die griechische *theoria*, die Schau, die insbesondere die Gottesschau bezeichnet¹⁰. Das NT deutet an, dass es schon hier auf der Erde ein Schauen Gottes, eine Schau seiner Liebe und Wahrheit, mit den „Augen des Herzens“ gibt, wenn Gott sie „erleuchtet“ (Eph. 1,18). Diese Schau der „Herrlichkeit des Herrn“ ist nach Paulus kein exklusives Privileg besonderer Charismatiker, sondern steht „allen“ offen, die sich von Gottes Geist berühren lassen (2. Kor. 3,18).

Das, was in der Kontemplation geschieht, ist keine Wahrnehmung durch die Sinne. Es ist aber auch nicht nur eine gedankliche Klarheit, die durch intensives Nachdenken erreicht wird. Der Trappistenmönch und Mystiker Thomas Merton nennt die kontemplative Erfahrung „ein Erwachen für das Wirkliche in allem Wirklichen.“¹¹ In der kontemplativen Schau sehen wir tiefer als Sinne und Verstand reichen. Da vernehmen wir etwas von der Realität, die hinter der sichtbaren Realität liegt; nicht als Ergebnis von Analyse und Reflexion, sondern als ein „lebhaftes Gewahrwerden“, das sich unvermittelt einstellt.¹²

So ein kontemplatives Schauen ist ein Geschenk Gottes. Es ist nicht durch menschliche Anstrengung zu erreichen und durch keine Technik zu erzwingen. Das einzige, was wir tun können, ist, eine Haltung einzunehmen, in der wir uns für die Kontemplation öffnen. Es geht darum, in einen Modus zu kommen, in dem wir empfänglich und sensibel sind, in dem etwas an uns geschehen kann.



Sicher haben Sie schon einmal beobachtet, wie eine Schnecke aus ihrem Haus herauskommt. Ganz vorsichtig streckt sie den Kopf aus dem sicheren Gehäuse. Und dann, sehr langsam, fährt sie ihre Fühler aus, diese hochsensiblen Wahrnehmungsorgane, mit denen die Schnecke fühlen, riechen und sehen kann. Mir scheint, dass es mit unserem menschlichen Geist ähnlich ist. Wir Menschen haben spirituelle Fühler, mit denen wir etwas von der geistlichen Realität um uns her ertasten und erspüren können. Doch im Trubel des Alltags ist unser Geist im Schneckenhaus. Die Fühler sind eingezogen und wir nehmen nichts wahr. Es braucht Zeit und Stille, um unsere spirituellen Fühler auszufahren, um eine Haltung der Empfänglichkeit einzunehmen und sensibel zu werden für Gottes Wirklichkeit.

Wenn unsere Predigt prophetischen Charakter haben soll, dann brauchen wir eben diese kontemplative Haltung. Predigtvorbereitung ist ein hochkomplexes Geschehen. Doch im Kern geht es darum, etwas durch die Heilige Schrift von Gott zu empfangen. Eine Haltung innerer Offenheit und spiritueller Empfänglichkeit ist dafür die wichtigste Voraussetzung.¹³ Im Folgenden möchte ich skizzieren, wie das in der praktischen Predigtvorbereitung aussehen kann.

Eintauchen in die Welt des Textes

Kontemplative Predigtvorbereitung bedeutet: Wir nehmen uns Zeit, um zu „schauen“. Wir schauen uns den Predigttext an. Bei diesem „Schauen“ nähern wir uns dem Bibeltext von außen und dringen kontinuierlich tiefer in den Text ein. Wir tauchen regelrecht in ihn hinein, wie man in eine Unterwasserwelt eintaucht.

Das Eintauchen beginnt damit, dass ich den Textabschnitt analysiere. Die komplexen Methodenschritte zur Textanalyse, die wir in exegetischen Seminaren gelernt haben, sind für die Praxis der wöchentlichen Predigtvorbereitung zu umfangreich. Aber ein paar einfache analytische Fragen können wir klären: Wie ist die Struktur des Textes? Was ist der historische Hintergrund? Welche Schlüsselworte kommen vor und was bedeuten sie? Worin liegt das Proprium dieses Textes?

All diese Fragen stellen wir nicht in kritischer Distanz und auch nicht aus sprachwissenschaftlicher Neugier. Wir lesen den Text mit einer Haltung liebender Aufmerksamkeit¹⁴, so wie man einen Liebesbrief liest: Sorgfältig, jedes Wort achtend und wertschätzend.

Mit den analytischen Fragen dringen wir gleichsam in die Außenhaut des Textes ein. Nun geht es tiefer. Wir tauchen hinein in das Geschehen, das dort beschrieben wird. Dabei kommt es darauf an, sich möglichst plastisch vorzustellen, was im Text erzählt wird. Wir imaginieren die Situation, versuchen zu sehen, was dort passiert! Wir sehen zum Beispiel Joseph, wie er von seinen Brüdern in die Zisterne geworfen wird. Wir sehen Ruth auf dem Feld von Boas hinter den Arbeitern hergehen und die liegengebliebenen Ähren aufsammeln. Wir sehen Maria am Ostermorgen vor dem leeren Grab stehen! Und wir sehen diese Ereignisse nicht nur, sondern fühlen uns auch hinein in die betroffenen Menschen: Was geht in ihnen vor? Welche Gedanken erfüllen sie? Welche Empfindungen haben sie? Wie verändert das ihre Beziehungen und was bedeutet es für ihr Verhältnis zu Gott?¹⁵

Wir denken und fühlen uns in die biblische Schilderung so hinein, dass wir ein Teil davon werden, als würden wir miterleben, was die Leute erleben, mitempfinden, was sie empfinden! Es geht um ein Einswerden mit den biblischen Personen und ihrem Erleben.

Das gilt insbesondere für erzählerische Texte, die ja den größten Teil der Bibel ausmachen. Aber auch bei den Briefen, Psalmen oder prophetischen Reden geht es darum, sich möglichst tief und konkret in den Autor einzufühlen: Was treibt den Paulus da um oder was geht in einem Jesaja da vor? Wir schlüpfen in ihre Schuhe (bzw. Sandalen), versetzen uns an ihre Stelle und tauchen ein in ihr Denken und Leben.

Auf diese Weise gewinnen wir einen frischen, tiefen Zugang zur Bibel. Die alten Texte beginnen zu leuchten. Sie regen sich und teilen sich uns mit. Aber damit sind wir noch nicht am Ziel der



kontemplativen Schriftbetrachtung. Denn jetzt kommen wir erst zum Eigentlichen. Die Analyse und das Einswerden mit dem Text sind die Vorbereitung darauf. Das Ziel der Schriftbetrachtung ist, dass wir Gott darin begegnen, dass wir seine Stimme vernehmen, seine Wahrheit schauen. Gott ist ja nicht das Objekt des Bibeltextes, sondern sein Subjekt. Er ist der Autor hinter den Autoren. Der Grund, warum wir seit 2000 Jahren in unseren Gottesdiensten über Bibeltexte predigen, liegt in der immer wieder bestätigten Erfahrung, dass durch diese geschriebenen Worte Gott selbst in unsere Gegenwart hineinredet: erinnernd und klärend, aufrüttelnd und tröstend.

Dazu brauchen wir ausgefahrene Fühler, Stille und Geduld. Wir lauschen, schauen, warten und fragen immer wieder: Gott, was möchtest du mir hier sagen? Was willst du mir zeigen? So geht das meditative Kreisen um den Predigttext gleitend über in ein betendes, kontemplatives Schauen und Hören.¹⁶

Prophetisch wird eine Predigt, wenn dieses Wunder geschieht: dass wir im Hören auf einen Bibeltext Gottes Stimme wahrnehmen.

Eintauchen in die gegenwärtige Welt

Wenn unsere Predigt prophetischen Charakter bekommen soll, müssen wir ganz eintauchen in die Welt der Bibel. Doch das ist nur die eine Seite der Medaille. Gott will durch die Predigt ja hineinsprechen in unsere gegenwärtige Zeit. Darum müssen wir mit gleicher Entschlossenheit auch Eintauchen in die Gegenwart.

Warum ist das so bedeutsam? Gottes Offenbarung besteht nicht aus einer Sammlung allgemeiner Wahrheiten. Im Kern geht es in ihr um ein Beziehungsgeschehen. Gottes Liebe gilt konkreten Menschen in konkreten Situationen mit konkreten Problemen. Predigen im Sinne Gottes heißt darum, seine Botschaft in die Lebenssituation dieser konkreten Menschen hineinzusprechen. Gute Predigerinnen und Prediger sind aufmerksame Zeitgenossen. Sie nehmen wahr, was in ihrer Gesellschaft geschieht. Sie beobachten politische, ökonomische und kulturelle Trends und wissen, was die Menschen ihrer Zeit beschäftigt, was sie denken, was sie suchen, wie sie ticken.

Eintauchen in die gegenwärtige Welt kann auf zwei Ebenen geschehen: Zum einen ist da der gesellschaftliche Makrokosmos. Da schauen wir uns die Gesellschaft als Ganze an: Was bewegt die Menschen in Deutschland oder in meiner Region zur Zeit? Welche Entwicklungen gibt es da? Welche Fragen liegen in der Luft? Was brennt den Leuten unter den Nägeln?¹⁷ Als wache Zeitgenossen werden wir Zeitungen lesen, ins Kino gehen, Talkshows schauen oder in sozialen Netzwerken unterwegs sein. Dabei ist es, meine ich, wichtig, den geistigen Horizont möglichst weit zu halten und nicht nur die Medien zu wählen, die die eigene Weltsicht bestätigen. Lesen Sie Zeitschriften oder schauen Sie Filme, die Ihre vertrauten Denkbahnen sprengen! So schärfen wir unsere Wahrnehmung und bleiben wach.

Zum anderen können wir Eintauchen in den gesellschaftlichen Mikrokosmos. Da geht es um das Leben einzelner Menschen in unseren Gemeinden. Auch hier gilt es, genau hinzuschauen. Mit ehrlichem Interesse wahrzunehmen, was beim Hausbesuch die 70jährige Dame über ihre familiären Probleme erzählt oder was den Sportskollegen bei seiner Arbeit belastet.

So ein Eintauchen in die Gegenwart mit ihrem Mikrokosmos und Makrokosmos ist natürlich immer nur fragmentarisch möglich. Es geht nicht um Vollständigkeit, sondern um eine bestimmte Haltung zur Gegenwart. Es geht darum – wie bei der Schriftbetrachtung – eine Haltung der liebenden Aufmerksamkeit zu entwickeln. Gott liebt diese Welt und ihre Menschen. Darum ist sie es wert, dass ich mich für sie interessiere. Sie ist es wert, dass ich mich an ihrer Schönheit freue, an ihrer Verkehrtheit leide und mich mit ihrer Not solidarisiere. Liebevoller Aufmerksamkeit ist der Schlüssel, um Welt und Menschen zu verstehen und in ihr Leben hineinsprechen zu können. Desinteresse und Zynismus der Welt gegenüber ist definitiv keine geistliche Haltung und wird nie zu



kraftvollen Predigten führen.

Die beiden Welten verbinden

In der Predigtvorbereitung geschieht also ein doppeltes Eintauchen: Wir versenken uns in die Welt des Bibelwortes und wir tauchen ein in die gegenwärtige Welt. Und jetzt kommen wir an den entscheidenden Punkt. Die eigentliche Herausforderung des Predigens besteht darin, im Prozess der Predigtvorbereitung diese beiden Welten zu verbinden.

Ein guter Prediger ist in beiden Welten daheim. Er ist ein kontemplativer Mensch, bei Gott zuhause und vertraut mit seinen Worten. Und er steht zugleich mit beiden Beinen auf der Erde, ist Zeitgenosse, der seine Mitmenschen kennt und mag.

Eine gute Predigerin hat zwei große Ohren. Mit dem einen Ohr hört sie auf das Bibelwort, mit dem anderen Ohr hört sie, was die Menschen sagen. Wer nur auf dem einen Ohr gut hört, wer nur in der Bibel daheim ist, wird schnell weltfremd, versteht seine Zeitgenossen nicht mehr und redet an ihnen vorbei. Wer nur auf dem andern Ohr gut hört, der wird nichts anderes predigen können als was in jeder Zeitung steht.

Die echte Predigtkunst besteht darin, mit beiden Ohren zu hören. Wenn das geschieht, wenn wir Gottes leise Stimme im Bibelwort vernehmen und gleichzeitig wahrnehmen, was die Menschen unserer Zeit gerade bewegt, dann kann sich das prophetische Moment in der Predigt ereignen.

Ich möchte es noch mit einer anderen Metapher beschreiben: Bei der kontemplativen Predigtvorbereitung geschieht – hoffentlich – ein doppeltes Sehen. Es ist als würde ich zwei transparente Bilder übereinander legen. Ich versenke mich in einen Bibeltext und fange an, die Ereignisse zu sehen, die dort geschildert werden. Aber jetzt kommt der entscheidende Punkt: Ich lege nun diese Geschichte wie ein transparentes Bild auf meine gegenwärtige Zeit und sehe meine Welt, die Menschen meiner Gemeinde, die Ereignisse in meiner Stadt durch die biblische Geschichte hindurch.

Wenn ich z.B. die Geschichte von Ruth auf meine Gegenwart lege, dann sehe ich, wie Ruth auf dem Feld von Boas Ähren aufliegt. Aber auf einmal sehe ich dahinter die Flüchtlingsfrau aus Äthiopien, die neulich in unserem Café International auftauchte und dringend Hilfe braucht. Ich sehe Josef, wie er hart in der Zisterne aufschlägt und zu seinen Brüdern aufschaut, und sehe dahinter den Mann, der mir erst kürzlich voll Bitterkeit von dem Erbstreit in seiner Familie erzählte.

Indem ich das Bild der Bibel auf die Gegenwart lege, diese beiden Welten miteinander zusammenschau und verbinde, sehe ich die gegenwärtige Welt in einem neuen, klaren Licht. Ich beginne, von Gott her meine Welt zu sehen. Dieses kontemplative Schauen und Hören bleibt ein unverfügbares Geschenk. Doch wenn ich geduldig eintauche, mit liebender Aufmerksamkeit, mit ausgefahrenen Fühlern und empfangsbereitem Herzen, dann wird sich immer wieder das Wunder ereignen, dass Gott die Augen des Herzens öffnet. Dass er uns ein Wort gibt für unsere Zeit. Dass wir etwas von Gott für die Menschen empfangen, was sie unbedingt hören sollen. Und wenn das geschieht, dann wird die Predigt wahrhaft prophetisch.

Anmerkungen:

1?Vgl. Gerhard von Rad, Theologie des Alten Testaments. Bd. 2. München 1961²; 18.

2?Vgl. zum Folgenden die Ausführungen des Alttestamentlers Hans-Joachim Kraus in seinem inspirierenden Büchlein „Prophetie heute“, bes. 24f!



3?Bemerkenswert sind hier Paulus' Anmerkungen zur prophetischen Praxis im Gottesdienst. Zwar rechnet er nicht damit, dass jeder im Gottesdienst prophetisch redet, aber „die anderen“, die es nicht tun, sollen die prophetische Rede prüfen (1. Kor. 14, 29). Damit setzt der Apostel einen doppelten Akzent. Zum einen stellt er klar, dass prophetisches Reden prinzipiell irrtumsfähig ist und darum der Prüfung bedarf. Zum anderen setzt er voraus, dass alle Gemeindeglieder prüfen können, ob das, was in der prophetischen Rede gesagt wurde, wirklich von Gott kommt. Die Fähigkeit einzuschätzen, was vom Herrn kommt und was nicht, hat aber selbst einen prophetischen Charakter.

4?Vgl. 1. Kor. 14, 3.12. 24f. Vgl. Kraus, 25.

5?Vgl. Confessio helvetica posterior. In: E.F.K. Müller (Hg.), Die Bekenntnisschriften der reformierten Kirche, Leipzig 1903; Nachgedr. Waltrop 1999, 171.

6?Martin Luther, Predigt bei der Einweihung der Schloßkirche zu Torgau, gehalten 1544. WA 49, 588, 16-18.

7?Zit. n. Kraus, 9.

8?So sagt Luther: „Denn Gott will dir seinen Geist nicht geben ohne das äußerliche Wort, da richt dich nach.“ Martin Luther, Vorrede zum 1. Bande der Wittenberger Ausgabe der deutschen Schriften. 1539. WA 50, 659, 32-33. Und Rudolf Bohren betont: „Der Geist ist nicht auf die Schrift angewiesen. Wir aber. Wir haben den Geist nicht ohne die Schrift.“ (Bohren, 355)

9?Für Albrecht Grözinger ist die biblische Geschichte Ausdruck einer „Selbstbewegung Gottes“, die in Jesus ihren Gipfel erreicht. Vgl. Grözinger, Homiletik. Gütersloh 2008, 208. 161.

10?Vgl. Dietmar Mieth, Kontemplation, in: LTHK. Kirchengeschichte bis Maximianus. Freiburg i.Br. 1997. Bd. 6, 326f.

11?Thomas Merton, Christliche Kontemplation. Ein radikaler Weg der Gottessuche. München 2012², 25.

12?Ebd.

13?In so eine Haltung findet man in der Regel nicht am Schreibtisch, wo der Geist eingeklemmt ist zwischen Stuhl und Bildschirm. Hilfreicher ist es, für eine Zeit im Wald zu spazieren, auf einem Gebetsschemel vor einer Kerze zu hocken oder auch im Garten im Liegestuhl zu entspannen. Der Geist braucht einen inneren Freiraum, wo sich ohne Druck und Angst die Sensibilität für spirituelle Impulse entfalten kann.

14?Der Begriff geht auf Johannes vom Kreuz zurück. (vgl. Jäger, 144)

15?Für Martin Nicol und seine „Dramaturgische Homiletik“ ist dieser Punkt entscheidend. Es geht um das Eintreten in die Geschichten der Bibel (Martin Nicol, Einander ins Bild setzen. Dramaturgische Homiletik. Göttingen 2002, 66).

16?Vieles von dem, was oben gesagt ist, wird klassischerweise unter dem Begriff der „Predigtmeditation“ behandelt (vgl. Michael Herbst/Matthias Schneider, ... wir predigen nicht uns selbst. Neukirchen-Vluyn 2015⁵, 40ff). Meditation und Kontemplation lassen sich nicht scharf voneinander abgrenzen. Eins geht fließend in das andere über. Nur der Akzent ist verschieden. Bei der Schriftmeditation liegt der Fokus auf dem Text. Der Geist kreist aktiv um das Schriftwort. In der Kontemplation ist der Geist auf Gott gerichtet, rezeptiv, hörend und schauend, was Gott durch das Wort mitteilt.



17?Grözinger nennt diese Fähigkeit die „kulturhermeneutische Kompetenz“. Sie bedeutet, dass „Prediger und Predigerinnen zu Kundigen der vielfältigen Lebenswelt und der in dieser Lebenswelt angesiedelten Lebensgeschichten werden“ (Grözinger, 171).

Deutsches Pfarrerblatt, ISSN 0939 - 9771

Herausgeber:

Geschäftsstelle des Verbandes der ev. Pfarrerinnen und Pfarrer in Deutschland e.V

Heinrich-Wimmer-Straße 4

34131 Kassel